



Unter Schutz gestellt: Die Rieter-Siedlung (links) entstand ab 1865 und bot den Arbeitern ein eigenes Heim mit einem kleinen Stück Land. Die Siedlung Bachtelstrasse stammt aus dem Jahr 1924. Bilder: Peter Würmli/pd

Arbeiterhäuser vor Abbruch schützen

Der Abbruch einiger «Dschibuti»-Häuschen in Oberwinterthur hat den Stadtrat alarmiert. Deshalb hat er nun zwei wichtige Siedlungen unter Denkmalschutz gestellt: die eine an der Rieter-, die andere an der Bachtelstrasse. Die Eigentümer sind zufrieden.

KATHARINA BAUMANN

Sie wurden gebaut, damit die Rieter-Arbeiter nicht mehr in Mietskasernen wohnen mussten, sondern ein eigenes Heim mit einem kleinen Stück Land ihr eigen nennen durften. Heinrich Rieter liess die Arbeiterhäuschen ab 1865 nach dem Vorbild der Cité ouvrière im französischen Mulhouse erstellen, unmittelbar neben seiner Spinnerei und Färberei in Niedertöss. Ganz uneigennützig war dies nicht: Die Arbeiter sollten dadurch stärker an die Firma gebunden wer-

den, sozialen Protesten wollte Rieter damit vorbeugen. Jetzt hat der Stadtrat die Siedlung an der Rieterstrasse per Schutzverordnung unter Denkmalschutz gestellt. Hintergrund bildet laut Bauvorsteherin Pearl Pedergnana (SP) der teilweise Abbruch der Arbeitersiedlung Hegmatten an der Schoorenstrasse in Oberwinterthur. Vier sogenannte «Dschibuti»-Häuschen sind bereits abgerissen, im nächsten Jahr wird fünf weitere dieses Schicksal ereilen. «Wir haben gemerkt, dass die geltenden Sonderbauvorschriften ein zu schwaches Instrument sind, um die

Häuser erhalten zu können», sagt Pedergnana. Gerade bei der Rieter-Siedlung ist dies jedoch erwünscht, weil sie als wichtige bauhistorische Zeugin der Winterthurer Industriegeschichte gilt. Sie ist sogar die älteste erhaltene Arbeitersiedlung der Schweiz.

Breit abgestützte Bestimmung
Ebenfalls unter Denkmalschutz gestellt wird die Siedlung an der Bachtelstrasse. Sie wurde 1924 von Hans Bernoulli, damals Dozent für Städtebau am Polytechnikum und ein Verfechter der Gartenstadtdiege, mit Adolf Kellermüller zusammen projektiert. Sie hatten den Auftrag, drei Siedlungen für die neu gegründete Heimstättengossenschaft zu projektierten.

Um die Schutzverordnung breit abzustützen, hat die Stadt das Gespräch

mit den Hauseigentümern gesucht. Das sei sehr gut angekommen, sagt etwa Susanne Trost, die in einem der Bernoulli-Häuser lebt. «Die Stadt hat sich Mühe gegeben, hat transparent informiert und die Anliegen der Eigentümer ernst genommen.» So sei die erlaubte Fläche der Dachfenster nun grösser als im ersten, von der Stadt vorgeschlagenen Entwurf. Die neuen Vorschriften seien klarer als die bisherigen Sonderbauvorschriften, und ein Vorteil sei auch, dass Subventionen erhält, wer sein Haus oder bestimmte Elemente davon im Original wiederherstellt. Die Stadt beteiligt sich an den Mehrkosten mit 35 Prozent.

Laut Pedergnana handelt es sich um schlanke Verordnungen: Die Bestimmungen seien nicht allzu detailliert, so seien etwa an der Rieterstrasse bezü-

glich des Dachs keine Farben definiert, sondern lediglich, dass es Tonziegel sein müssen, die zum Farbton der Fassade passen. Zu Diskussionen sei es beim Thema Isolation gekommen. Der Konsens: Eine Dacherrhöhung ist zwecks energetischer Verbesserung zulässig, darf jedoch 14 Zentimeter nicht überschreiten. Solaranlagen dürfen platziert werden.

Die Siedlungen werden nun in das Inventar der kommunalen Denkmalschutzobjekte aufgenommen. Die Verordnung wird heute publiziert. Dem Gemeinderat wird ein Antrag zur Entlassung der Siedlungen aus den Sonderbauvorschriften unterbreitet.

BILDERGALERIE AUF
WWW.LANDBOTE.CH

Die erste Verwaltungsrätin von Sulzer

An der 97. ordentlichen Sulzer-Generalversammlung wurde erstmals eine Frau in den Verwaltungsrat gewählt.

CHRISTIAN GURTNER

Die Durchmischung der Führungsgremien ist Sulzer-Präsident Jürgen Dormann ein Anliegen: «Für den langfristigen Erfolg ist es wichtig, auch auf oberster Ebene eine vielfältige Zusammensetzung der Belegschaft zu fördern – dies betrifft insbesondere Geschlecht, kulturellen Hintergrund und Demografie», sagte er gestern an der Generalversammlung in der Eulachhalle vor den 750 versammelten Aktionären. Der Vorschlag, mit der 47-jährigen Singapurerin Jill Lee erstmals eine Frau in den Verwaltungsrat zu wählen, sei ein «ganz konkreter Schritt in diese



Die zwei Neuen im Aufsichtsgremium von Sulzer: Jill Lee und Marco Musetti. Bilder: pd

Richtung». Lee selbst verwies auf ihren Leistungsausweis in der Maschinenindustrie; sie war viele Jahre für Siemens in Singapur und China tätig. Die Aktionäre hatten gegen die von Dormann beworbene «Diversifikation» des Aufsichtsrats nichts einzuwenden: Lee erhielt über 99 Prozent der Stimmen.

Kurzfristige Rochade

Allerdings hatten die Aktionäre auch nichts dagegen, dass mit Marco Musetti neben Luciano Respini ein zweiter Mann aus Italien in den siebenköpfigen Verwaltungsrat einzieht. Rund 91 Prozent stimmten für Musetti, der kurzfristig anstelle von Tim Summers als Vertreter von Viktor Vekselbergs Renova-Gruppe nominiert worden war. Summers trat nach nur einem Jahr nicht mehr zur Wiederwahl an, da er vor dem Einzug in den Verwaltungsrat des ebenfalls von Vekselberg domi-

nierten Oerlikon-Konzerns steht und Renova ein solches Doppelmandat vermeiden will. Problemlos wiedergewählt wurden der genannte Respini ebenso wie Klaus Sturany.

Anders als auch schon verlief die Versammlung dieses Jahr ruhig: Es gab nur eine einzelne Wortmeldung, und alle Anträge passierten mit über 90 Prozent Zustimmung. Am meisten Verweigerer gab es bei der Entlastung des Führungsteams (7 Prozent) und bei der Konsultativabstimmung über den Vergütungsbericht (9 Prozent). Mit Gesamtvergütungen von 1,8 Millionen Franken für den Verwaltungsrat und 9,8 Millionen für die Konzernleitung liege Sulzer unter vergleichbaren Firmen im Mittelfeld, sagte Dormann. Gerne nahmen die Aktionäre – mit fast 100-prozentiger Zustimmung – die Erhöhung der Dividende um 20 Rappen auf drei Franken pro Aktie an.

Ein Maya-Kalender verspricht Lebenshilfe

Mit einem speziellen Kalender möchte Urs Zuber Menschen helfen, das eigene Potenzial zu erkennen. Eine besondere Rolle spielt der 21. Dezember 2012.

LUKAS LEUZINGER

Sind all unsere Sorgen und Probleme einzig dem Umstand geschuldet, dass wir den falschen Kalender benutzen? Davon ist Urs Zuber fest überzeugt. «Der gregorianische Kalender, den wir benutzen, ist zu unregelmässig», sagt er. Seit gut zehn Jahren propagiert der Solothurner deshalb den Kalender der alten amerikanischen Hochkultur der Maya. In einem Vortrag heute Freitag sowie einem Workshop morgen Samstag will er diesen Interessierten näherbringen.

Im Gegensatz zum gregorianischen Kalender basiere der Maya-Kalender auf dem Lauf der Natur, so Zuber. Er beinhalte eine ganze Reihe von Zyklen: von kurzen, die sich nach dem Mond richten, bis hin zu jenen, die mehrere Tausend Jahre umfassen. Nach diesem Kalender habe jeder Tag ein bestimmtes Thema, sagt er. «Wer sich danach richtet, kann wieder zurück auf die richtige Lebensspur kommen.»

Als Beleg dafür sieht Zuber seinen eigenen Lebensweg. Als er sich zum ersten Mal mit dem Kalender beschäftigt habe, habe er in einer tiefen Krise

gesteckt. Dank dem Wissen der Maya habe er Harmonie in sein Leben bringen können. «Nun möchte ich mein Wissen weitergeben», erklärt der 39-Jährige. Seit Jahren bietet er Workshops an und vertreibt den Maya-Kalender auch im Internet.

Weltuntergang nächstes Jahr?

Im Gespräch ist der Maya-Kalender aktuell vor allem deshalb, weil ihm zufolge am 21. Dezember 2012 grosse Veränderungen anstehen. An diesem Datum gehe ein 26000 Jahre dauernder Zyklus zu Ende, erklärt Zuber. Unter den Anhängern des Kalenders haben im Zusammenhang mit diesem Datum denn auch Weltuntergangsszenarien Hochkonjunktur.

An einen Weltuntergang glaubt Urs Zuber allerdings nicht. Im Gegenteil: «Ich sehe dem Tag extrem optimistisch entgegen.» Er sei eine grosse Chance für die Menschheit. Aber natürlich gebe es Einzelne, die aus der anstehenden Zeitenwende Kapital schlagen wollten, indem sie Panik schürten.

Er selbst verdiene mit dem Maya-Kalender kaum Geld, sagt Zuber. Die Erträge aus dem Verkauf der Kalender flössen fast vollständig in den Verein, der sie herausgibt. Die Workshops brächten ihm jeweils «ein paar Hundert Franken» ein.

Vortrag von Urs Zuber
«Angels and more», Obergasse 23, Winterthur, heute um 19 Uhr, Eintritt 25 Franken.

Mehr Bestellungen

Sulzer hat den Bestellungseingang im ersten Quartal um 12,4 Prozent auf 915 Millionen Franken gesteigert. Währungs- und akquisitionsbereinigt betrug das Plus gar 15,5 Prozent. Prozentual am stärksten nahmen die Bestellungen bei Sulzer Turbo Services zu (86 Prozent), gefolgt von Sulzer Metco (21 Prozent). Nur gering war das Plus in den Sparten Chemtech (2 Prozent) und Pumps (1 Prozent). (gu)